

Roland Cerny-Werner
Das Konzil kommt *unten* an

EUROPAS SYNODEN
NACH DEM ZWEITEN VATIKANISCHEN KONZIL

Herausgegeben von Joachim Schmiedl

Band 5
Das Konzil kommt *unten* an

Roland Cerny-Werner

Das Konzil kommt
unten an

Diözesansynoden in Österreich
(*Salzburg, Wien, Linz*)

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Gedruckt mit der Unterstützung von:

Diözese Salzburg

Diözese Linz

Diözese Wien

Erzbischof-Rohracher-Studienfonds Salzburg

Archiv der Erzdiözese Salzburg

Stiftungs- und Förderungsgesellschaft der Paris Lodron Universität Salzburg



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2021

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Umschlagmotiv: Bildquelle: Diözesanarchiv Linz

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-39105-7

Inhalt

1.	Einleitung	11
2.	Erkenntnisinteresse und forschungsleitende Fragestellung	19
3.	Forschungslage – Quellen und Literatur	26
3.1	Quellen	26
3.1.1	Archivalische Quellen zu den Diözesansynoden in Österreich	27
3.1.2	Presseveröffentlichungen	33
3.1.3	Interviews mit Zeitzeugen und Zeitzeuginnen als kirchengeschichtliche Quellen	36
3.1.4	Andere Quellen	38
3.2	Forschungsliteratur	39
3.3	Forschende in eigener Sache – Literatur von Protagonistinnen und Protagonisten	46
4.	Methodische Grundlegungen	49
4.1	Moderne Kirchengeschichte als epistemische Rahmung	50
4.2	Historiographische Grundlagenforschung als Fundament	59
4.3	Methodologische Ausgangspunkte für die Analyse des Quellenmaterials	60
4.3.1	Dokumentenanalyse als grundlegender Zugang zum Quellenmaterial	62
4.3.2	Sozialwissenschaftlich-empirischer Zugang zum Quellenmaterial	66
4.3.3	Grounded Theory als methodologischer Zugang und Auswertungsmethode zum Quellenmaterial	73
4.4	Metaphorische Netzwerke als Darstellungsmodus zur Theoriebildung	79
4.4.1	Grundlagenverständnis zum metaphorischen Netzwerk- ansatz für (kirchen)historische Zusammenhänge	80

4.4.2	Anwendung des qualitativen Netzwerkansatzes in (kirchen)historischen Zusammenhängen	90
5.	Diözesansynoden – Kirchengeschichtlicher Prolog	94
5.1	Diözesansynoden vor dem II. Vatikanischen Konzil	98
5.1.1	Synoden und Konzilien als Idee und als Instrument der Meinungsbildung in der Spätantike	98
5.1.2	Im Spannungsfeld von kirchlichem und weltlichem Kalkül – Diözesansynoden im europäisch-lateinischen Mittelalter	111
5.1.3	Diözesansynoden in der Moderne – Vom Tridentinum bis zum CIC/1917	124
5.1.4	Diözesansynoden im 20. Jahrhundert – Vom CIC/1917 bis zum II. Vatikanischen Konzil	144
5.1.5	Diözesansynoden als Diskursraum für die beginnende Emanzipation der Laien und Laiinnen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts	153
5.2	Diözesansynoden nach dem II. Vatikanischen Konzil	166
5.3	Synode? Konzil? – Versuch einer phänomenologischen Annäherung	171
5.4	„... nicht so sehr Skripten und Beschlüsse: vielmehr Geist“ – Das II. Vatikanische Konzil als Triebfeder für Diözesansynoden	180
	Exkurs – Ein demokratisches Konzil?	191
6.	Meinungsumfragen im Verlauf der Diözesansynoden von Salzburg, Wien und Linz und deren Bedeutung für das Selbstverständnis von katholischer Kirche	199
6.1	Katholische Kirche und das Interesse an Meinungs- bildern aus der Bevölkerung – Forschungsstand und kirchenhistorisches Vorverständnis	204
6.2	Erheben von Meinungsbildern aus der Bevölkerung und dessen Bedeutsamkeit für die katholische Kirche – Eine exemplarische kirchenhistorische Skizze	209

6.3	Zum theologischen Verständnishorizont der Meinungsumfragen im Verlauf der Diözesansynoden	224
6.3.1	„... Ein Abschließen von dieser Welt wäre Sünde“ – Vorkonziliare Bemühungen zur Erforschung von Meinungen und Haltungen durch die katholische Kirche	226
6.3.2	„... Haben Sie dem Bischof schon die Meinung gesagt?“ – (Erz)bischöfliche Begleitschreiben zu den Meinungsumfragen	241
6.3.3	Zum Verständnishorizont der gestellten Fragen	259
6.3.4	Aus- und Verwertung der generierten Antworten aus den Meinungsumfragen	274
6.4	Abschließende Bemerkungen zur Erfassung von Meinungsbildern	278
7.	„... Das bedeutendste Ereignis in der Erzdiözese Salzburg, gleichsam Brennpunkt aller ihrer Probleme, Sorgen und Pläne“ – Die Diözesansynode 1968 in Salzburg	285
7.1	„... und ich erkläre öffentlich, sie haben das Recht und die Pflicht, eine rechte und echte Kritik zu üben“ – Die Vorbereitungsphase als integraler Bestandteil des synodalen Prozesses Diözesansynode	290
7.1.1	„... Demnach war das Konzilsende eher ein Anfang für vieles“ – Salzburg und das Konzil	292
7.1.2	Gescheitert, aber relevant – Der Versuch zur Etablierung einer gesamtösterreichischen Kirchenversammlung	301
7.1.3	„... Heraus aus dem Ghetto, der Festung“ – Die Idee der Diözesansynode in der Erzdiözese Salzburg	319
7.1.4	Der synodale Prozess <i>Synode68</i> – Die Arbeit in der frühen Konzeptionalisierungsphase	342
7.2	Synodaler Prozess <i>Synode68</i> – Von der Ankündigung der Diözesansynode bis zur Promulgation der Beschlüsse	393
7.2.1	„... dass wir heute noch gar nicht vorausahnen, wo schließlich der Endpunkt der Entwicklung dieses Umbruchs ist“ – Die <i>Mönchsbergtagung</i> 1966 als Startpunkt erweiterter Planung der Diözesansynode	393

7.2.2	„... es darf jedoch nicht nur bei Feststellungen der Tatsachen bleiben“ – Strukturalisierung der Prozesse im synodalen Verlauf	404
7.2.3	„... Seine Heiligkeit hat mit Genugtuung von der intensiven Vorbereitung Ihrer bevorstehenden Diözesansynode erfahren“ – Kommissionsarbeit und Bestimmung der Teilnahmekriterien an der Synodenvollversammlung	418
7.2.4	„... dass es besser ist, wenn das Gute durchgeführt wird, als wenn um das vielleicht Bessere ewig gestritten wird“ – Die Plenarphase der <i>Synode68</i> in Salzburg	429
7.2.5	„... der Heilige Geist wird auch in Zukunft unsere Arbeit begleiten“ – Promulgation und vorläufiger Abschluss	437
7.3	„... in Fortführung des großen und wagemutigen Aufbruchs des II. Vatikanischen Konzils“ – Der Diskursraum und die wesentlichen Kontroversen im Prozess <i>Synode68</i> in Salzburg	444
7.3.1	„... Die Kirche muss zu einem Dialog mit der Welt kommen, in der sie nun einmal lebt“ – Die Bestimmung des Verhältnisses von Kirche und Welt	446
7.3.2	Zwischen Mitwirkungsnotwendigkeit, Mitwirkungsverpflichtung und Mitwirkungsmöglichkeit – Die Rolle der Laien und Laiinnen als bedeutende Kenngröße der Diözesansynode	464
7.3.3	„... Das Volk Gottes wurde wahrlich durch unrechtmäßiges, unverantwortliches Experimentieren genug verwirrt“ – Diözesansynode als Spannungsfeld von Konflikt und Kontroverse	486
8.	Salzburg, Wien, Linz – Diözesansynoden „neuen Typs“	504
8.1	Kontrastierung als methodische Grundlegung zur Analyse der österreichischen Synoden „neuen Typs“	508
8.2	„... in etwa mit dem ersten bemannten Mondflug zu vergleichen“ – Der synodale Prozess Diözesansynode Wien 1968–1971	512
8.2.1	„... Der Herr Kardinal gab zu verstehen, dass wir in der Sache kein Aufsehen machen“ – Die Wiener Diözesansynode vor der Plenarphase	512

8.2.2	„... Diese leidvolle Erfahrung (dass auch Demokratie gelernt sein will)“ – Die Plenarphase der Wiener Diözesansynode	543
8.2.3	„... Durch das Konzil ist vieles in der Kirche in Bewegung geraten“ – Die Wiener Diözesansynode als Raum von Diskurs und Kontroverse	552
8.3	„... Die Kirche in der Diözese Linz muss ehrlich zugeben, dass sie bei weitem nicht den ganzen Auftrag Christi in der heutigen Zeit erfüllt“ – Der synodale Prozess Diözesansynode Linz 1970–1972	564
8.3.1	„... wie die Kirche von Linz in Gegenwart und näherer Zukunft ihren Heildienst erfüllen kann“ – Der Verlauf der Diözesansynode Linz	570
8.3.2	„... Ich darf also in aller Form erklären, dass ich nicht bereit bin, als Bestätigungsmaschine und Unterschriften-Präsident zu fungieren“ – Der Linzer Diözesanbischof im synodalen Prozess Linz	587
9.	Eine vielversprechende Struktur – Diözesansynoden und ihr Netzwerkcharakter	595
10.	„... Das Konzil ohne Synoden ist tot!“ – Diözesansynoden als Orte von Rezeption, Implementierung und Transformation in der Ortskirche	606
10.1	Zusammenführung bisheriger Bezugspunkte zur abschließenden Theoriebildung	610
10.2	Orte kollaborativer Erkenntnis – Zur Verfasstheit der Diözesansynoden	613
10.2.1	Zentrale Begründungszusammenhänge für die Handlungslogiken der Diözesansynoden	614
10.2.2	Diözesansynoden als Orte des Entwurfs und der Validierung in der Auseinandersetzung mit Transformation	617
10.2.3	Stabilität als Anker – Diözesansynoden als Rückbesinnungsorte	622

10.2.4	Diözesansynoden als Implementationsorte für die (Neu-)Positionierung von Kirche in der Welt	625
10.2.5	Lernen als Konzilsrezeption – Kirchenbilder in den synodalen Prozessen	633
11.	Literatur	650
12.	Quellen	681
13.	Abkürzungsverzeichnis	683
14.	Namensindex	685
15.	Anhang	689
16.	Danksagung	729

1. Einleitung

Dass Papst Franziskus, wenn er Problemlagen einer Lösung zuführen möchte, gern den direkten Kontakt mit Experten und Expertinnen oder Menschen seines Vertrauens pflegt und dazu unpräntiös zum Telefonhörer greift, „weiß“ man nicht erst seit dem 31. August 2019, als Jonathan Pryce in dem Papstdrama „The Two Popes“¹ während des „46. Telluride Film Festival“ das erste Mal auf einer Leinwand als *der Papst vom anderen Ende der Welt* zu sehen war.² Auch außerhalb cineastischer Darstellungen ist diese Art des kommunikativen Brückenschlags zu Fachmännern, Fachfrauen und Vertrauten Teil des Papstalltags und einen solchen übte Franziskus wohl auch schon im späten Frühling 2019, als er einen Brief verfassen wollte, den er vorhatte an die Kirchenmitglieder der deutschen katholischen Kirche zu schicken.³ Einen Brief, der nicht zuletzt wegen seiner Besonderheit als ausgesprochen seltenes Ereignis für viel Aufregung sorgte. Der Papst wollte mit seinen Zeilen einen Prozess kommentieren und kanalisieren, der als *Synodaler Weg* die Kirche in Deutschland und durchaus darüber hinaus diskursiv beschäftigt. Zu diesem Zweck griff er also zum Telefon und rief einen solchen Vertrauten aus dem Kardinalskollegium an: Walter Kardinal Kasper.⁴ Wie intensiv dieser Brief dann die Handschrift Kaspers trug, wollte Kasper selbst nicht preisgeben,⁵ doch scheint sie seiner theologischen Grundlinie zu folgen: Keine Reformen ohne die Zentralstellung des Evangeliums. Dieser Leitidee blieb der frühere Dogmatikprofessor immer treu, sie war jedoch schon von Be-

¹ Seaward, Tracey (Produzentin)/Meirelles, Fernando (Regisseur), *The Two Popes*, United Kingdom 2019, Netflix, Inc.

² The National Film Preserve LTD. (Hg.), *46. Telluride Film Festival Program Guide* (August 2019), in: <http://telluridecms-production.s3.amazonaws.com/assets/guides/46th-TFF-program-guide-FINAL.pdf>.

³ Franziskus, (I.), *An das pilgernde Volk Gottes in Deutschland* (29.6.2019), in: https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2019/2019-10-8a-Brief-Papst-Franziskus-an-das-pilgernde-Volk-Gottes-in-Deutschland-29.06.2019.pdf.

⁴ Wiegelmann, Lucas, *Das Briefgeheimnis – So entstand das Schreiben von Papst Franziskus an die Deutschen*, *Herder Korrespondenz* 73 (2019) 10, 25–26, 25.

⁵ Ebd.

ginn seines Wirkens an zwingend nie ohne die Schlussfolgerung zu lesen, dass Kirche gerade aus dieser Perspektive heraus die Veränderung nicht scheuen darf. Walter (Kardinal)⁶ Kasper hielt hierzu 50 Jahre vor dem erwähnten Telefonat und der Beratung des Papstes in einer, als Arbeitsmaterial für das „Rottenburger Glaubensseminar“,⁷ verfassten Handreichung fest:

„... Die Kirche hat ihre Sendung ein für alle Mal von Jesus Christus erhalten. Dieser Auftrag ist heute grundsätzlich kein anderer als früher [...]. Aber eben weil diese Sendung stets aktuell ist, muss sie auch immer wieder neu aktualisiert werden [...]. Dadurch erhält die Heilssendung der Kirche eine wesentliche und nicht nur zufällige geschichtliche Dimension. [...] Als das ‚wandernde Gottesvolk‘ ist die Kirche immer unterwegs.“⁸

Franziskus und Kasper setzten also, wie die weitere Entwicklung zeigen sollte, keine grundsätzlichen „... Stoppschilder“,⁹ schließlich fand am 31. Jänner 2020 in Frankfurt am Main die erste Synodalversammlung des *Synodalen Weges* statt.¹⁰ Eine Veranstaltung, die sich

⁶ Walter Kasper war von 1964–1989 Universitätsprofessor für Dogmatik (Münster, Tübingen, Washington D.C.). In den Jahren 1989–1999 war Kasper Bischof von Rottenburg-Stuttgart. Ab 1999 war er Sekretär (ab 2001 Präsident) des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen. Er schied 2010 aus diesem Amt aus. Seit 2001 ist Walter Kasper zudem Mitglied des Kardinalskollegiums.

⁷ Das „Rottenburger Glaubensseminar“ war eine Konzeption für einen theologischen Kurs, der im deutschsprachigen Raum Ende der Sechziger- und Anfang der Siebzigerjahre weite Verbreitung gefunden hatte, und auch in den katholischen Bildungswerken/-instituten der österreichischen Bistümer intensive Beachtung fand.

⁸ Pastorale Handreichung für den pastoralen Dienst (1. Faszikel). Theologische Einführung: Die Heilssendung der Kirche in der Gegenwart (Walter Kasper) (30.1.1969), in: AES, AT–AES 2.1. Bestand EB Rohracher, Faszikel 19/12–4 (Seelsorgeamt Salzburg/Seelsorgeinstitut Wien/Seelsorgeamt allgemein), unpag.

⁹ Hoff, Gregor, Verkehrszeichen, aber keine Stoppschilder, in: *Zeit Online*, 29.6.2019 (<https://www.zeit.de/gesellschaft/2019-06/papst-franziskus-missbrauchs-skandal-reformen-katholische-kirche-papstbrief>).

¹⁰ Anfang September schien zwischenzeitlich allerdings doch ein Stoppschild aus dem Vatikan zu ergehen, als der Kardinalpräfekt der Bischofskongregation Marc Kardinal Ouellet einen Kommentar zum vorläufigen Statut des Synodalen Wegs nach München sandte. (Schreiben des Kardinalpräfekten der Kongregation für die Bischöfe Marc Kardinal Ouellet an den Vorsitzenden der DBK Reinhard Kardinal Marx, 4.9.2019, in: https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/

ursprünglich bewusst außerhalb der kanonischen Grenzen bewegen wollte, um die Partizipation aller im Gottesvolk mitpilgernden Menschen – unkompliziert – zu ermöglichen. Dieser Vorgang löste in der Kurie in Rom offensichtlich Skepsis aus¹¹ und erforderte aus deren Perspektive wenn schon keine Stoppschilder, dann doch regelnde „... Verkehrszeichen“.¹² Franziskus forderte im Wesentlichen zwei Dinge ein: neben der zentralen Rolle des Evangeliums auch den nicht verhandelbaren *Sensus Ecclesiae* in die Statuterstellung einfließen zu lassen – kein unübliches Ansinnen, schließlich soll das, was in der Ortskirche möglich sein kann, auch für die Gesamtkirche möglich sein. Und doch bestärkte der Papst die deutschen Bischöfe und das Organisationsteam aus dem ZDK, diesen (synodalen) Weg weiter zu beschreiten:

„... Wie bei jener Gelegenheit [einem vorausgegangenem Ad-limina-Besuch der deutschen Bischöfe], möchte ich euch meine Unterstützung anbieten, meine Nähe auf dem gemeinsamen Weg kundtun und zur Suche nach einer freimütigen Antwort auf die gegenwärtige Situation ermuntern.“¹³

dossiers_2019/2019-09-04-Schreiben-Rom-mit-Anlage-dt-Uebersetzung.pdf.) Daraufhin erfolgte eine Adaption der Satzung. In der endgültigen Satzung des Synodalen Wegs (bestätigt von der Vollversammlung der DBK am 25.9.2019 & bestätigt von der Vollversammlung des ZDK am 22.11.2019) findet sich demnach eine, auf die Bestimmungen zu Plenarkonzil bzw. Diözesansynode des CIC abgestimmte Neufassung des Art. 11 (Beschlussfassung). Demnach besagt Art. 11 Abs. 1: „... Die Synodalversammlung des Synodalen Weges fasst zur abschließenden Feststellung der Beratungsergebnisse Beschlüsse.“ In Kombination mit Art. 11 Abs. 5 wurde unmissverständlich dem Ansinnen aus Rom, keinerlei Beschneidung (diözesan)bischöflicher Macht zuzulassen, Rechnung getragen: (Art. 11 Abs. 5) „... Beschlüsse der Synodalversammlung entfalten von sich aus keine Rechtswirkung. Die Vollmacht der Bischofskonferenz und der einzelnen Diözesanbischöfe, im Rahmen ihrer jeweiligen Zuständigkeit Rechtsnormen zu erlassen und ihr Lehramt auszuüben, bleibt durch die Beschlüsse unberührt.“ Auch die notwendige Zweidrittelmehrheit der Bischöfe im Rahmen der Verabschiedung jedweder Beschlüsse festigte diesen kanonischen Grundsatz. Vgl. hierzu: https://www.synodalerweg.de/fileadmin/Synodalerweg/Dokumente_Reden_Beitraege/Satzung-des-Synodalen-Weges.pdf

¹¹ Wiegelmann, Lucas, Das Briefgeheimnis, 26.

¹² Hoff, Gregor, Verkehrszeichen, aber keine Stoppschilder, a. a. O.

¹³ Franziskus (I.), An das pilgernde Volk Gottes in Deutschland (29.6.2019), a. a. O., 2.

Diese Ermutigung traf sich nun auch mit dem theologischen Grundsatz Walter (Kardinal) Kaspers, der schon 1969 in der erwähnten Handreichung zur Heilssendung der Kirche den zweiten Teil seiner theologischen Leitidee pointiert herausgearbeitet hatte. Er sah angesichts tiefgreifender innerer und äußerer Umbrüche innerhalb und außerhalb der Kirche, bei aller Wahrung der Kontinuität, die Notwendigkeit in der Kirche „... Mut zum Experiment und Raum für Initiative“¹⁴ zu schaffen. So sollten in der Kirche laut Kasper

„... Pluralismus von Denk-, Sprach-, Kult- und Frömmigkeitsformen und Verzicht auf einen uniformistischen Einheitsbegriff; Förderung verantwortlicher innerkirchlicher Kritik und des kritischen Bewusstseins in der Kirche“¹⁵

befördert werden. Oder anders, vielleicht lediglich etwas weniger nachdrücklich formuliert, sollte Kirche zu einem Ort der *Suche nach einer freimütigen Antwort* werden. Ein Ort, der sich in den zehn Jahren, die unmittelbar dem II. Vatikanum folgten, unverkennbar auf unterschiedlichen Ebenen von Teilkirchen (diözesan und überdiözesan) schon einmal etablierte. Es entstanden Orte, die sich durch unkomplizierte Partizipation von Laien und Laiinnen auszeichneten; Orte, die leitgedanklich durch teilweise demokratische Verfahren bei der Regelung der gleichberechtigten Teilnahme (Priester und Nichtpriester) determiniert waren; Orte, in denen das Volk Gottes explizit *wandern sollte*, Wege suchen sollte, um (der eigenen Agenda nach) nicht nur ortskirchliche Antworten auf unterschiedlichste Problemlagen geben zu können. Es kam zu unzähligen Diözesansynoden weltweit und zu vielgestaltigen andersartig gestalteten synodalen Prozessen, auch und vor allem in Österreich. Prozesse, bei denen teilweise nicht einmal eine formale Priestermehrheit in der Synodalversammlung gegeben war. Prozesse, die ganz selbstverständlich alle Menschen guten Willens als Adressaten und Adressatinnen hatten. Prozesse, in denen Diskursivität und hin und wieder Konflikthaftigkeit von den aktiv Teilhabenden durchaus in Kauf genommen wur-

¹⁴ Pastorale Handreichung für den pastoralen Dienst; Theologische Einführung: Die Heilssendung der Kirche in der Gegenwart (Walter Kasper), a. a. O., unpag.

¹⁵ Ebd.

den. Prozesse, die aber in den allermeisten Fällen, im Besonderen in den untersuchten, in *der* katholischen Kirche stattfanden, von der Walter (Kardinal) Kasper damals den „... Mut zum verantworteten Wagnis“¹⁶ forderte. Franziskus und sein vertrauter Berater Kardinal Kasper fordern also, den eigenen theologischen Traditionen treu bleibend, von der DBK und dem ZDK etwas ein, das mit dem Blick in die Kirchengeschichte 50 Jahre zuvor im stürmischen Fahrwasser des Konzils erprobt wurde. Sie wollen, auch das hat Franziskus schon eingehend unter Beweis gestellt, dem synodalen Prinzip auf den unterschiedlichsten Ebenen von Kirche Raum geben. Der Papst, im Gleichschritt mit seinem Berater, fördert damit eine Grundstruktur innerkirchlicher Partizipation, die grundsätzlich vor allem auf eine breitere Teilhabe ausgelegt ist. So kann konzeptionell deutlich mehr Mitbestimmung realisiert werden, als alltäglich im hierarchischen System Kirche üblich ist. So wurde konzeptionell ein Raum geschaffen, der neben den Bischöfen und Priestern der Diözesen gerade auch den Laien und Laiinnen ein Mitsprache- und in Teilen ein Mitbestimmungsrecht ermöglichte. Und auch wenn der *Synodale Weg 2020* überdiözesan organisiert ist und damit andere formale Voraussetzung hat, als es die hier untersuchten Diözesansynoden hatten,¹⁷ so trägt dieser synodale Weg, mit Blick zurück auf die nachkonziliaren synodalen Prozesse – als kirchengeschichtliche Großereignisse – genau jenes Potenzial in sich, das in der Dekade nach dem II. Vatikanum auch in den abgehaltenen Diözesansynoden zu erkennen war.

Dieses Potenzial schien auch am 24. Oktober 2013 noch einmal auf, als das Katholische Bildungswerk „Treffpunkt Bildung“ (Salzburg-Aigen) zu einer semioffiziellen Veranstaltung einlud.¹⁸ Ziel war es, zum 45-Jahr-Jubiläum der letzten Diözesansynode in Salzburg von 1968 einen Rahmen zum Austausch ehemaliger Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Kirchenversammlung zu kreieren. Von ehemals 182 Synodalen konnten 49 Personen grundsätzlich noch kontaktiert

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Diese fanden zudem noch unter der Ägide eines älteren CIC statt.

¹⁸ Protokoll: Treffen der ehemaligen Teilnehmer und Teilnehmerinnen an der Salzburger Diözesansynode 1968; Ort: Katholisches Bildungswerk „Treffpunkt Bildung“ (Salzburg-Aigen); 24.10.2013 (Protokoll erstellt am 24.10.2013 durch Roland Cerny-Werner).

werden. Der erstaunlich hohe Anteil von Rückmeldungen¹⁹ und die ebenso bemerkenswerte Anwesenheitsquote²⁰ wiesen auf die immer noch starke Identifikation mit diesem kirchenhistorischen Großereignis in der Salzburger Erzdiözese nach dem II. Vatikanum bei den Protagonisten und Protagonistinnen hin. Sie stellten die Synode 1968 immer wieder als prägendes Ereignis in ihrem kirchlichen und politischen Leben heraus.

Die in dieser offiziösen Runde – der damalige Erzbischof Salzburgs (Alois Kothgasser) war anwesend – getätigten Aussagen und dargestellten Erinnerungen zeugten von einem wirkungsmächtigen Erinnerungsraum (Salzburger) *Synode68*, den die Teilnehmenden evident werden ließen. Zentrales Momentum war in diesem Zusammenhang die geteilte Erinnerung zum II. Vatikanum. In immer wiederkehrenden Äußerungen wurde das Konzil als zeitgenössische Phase des Aufbruchs, des Suchens, des Findens und der Lebendigkeit apostrophiert, genau wie auf die damalig umfassende Gegenwärtigkeit des Konzils in Kirche und (katholisch geprägter) Gesellschaft rekurriert wurde.

Der ausgesprochen lebhafte Austausch der Altsynodalen untereinander umkreiste schnell auch die Problemlagen der Synode und deren Herausforderungen an die damals Teilnehmenden. Diese (in dieser Gruppe) nicht nur individuell, sondern erkennbar auch kollektiv tradierten mündlichen Überlieferungen legten Entwicklungen offen, die sich in der kirchenhistorischen Analyse immer wieder finden ließen. Es wurde vor allem auch auf die durchaus dynamische und zuweilen dramatische Entfaltung der Synoden von Beginn an hingewiesen. Für die Salzburger Synode wurde zudem das ausgesprochen klar wahrnehmbare persönliche Engagement des damaligen Erzbischofs Andreas Rohrer hervorgehoben, um im gleichen Atemzug auch das herausragende Engagement der Laien und Laiinnen in der Kirche der damaligen Zeit als wesentliches Dynamisierungselement darzustellen.

Dem Konzept Diözesansynode in seiner damaligen Ausprägung wurde unter den Anwesenden unwidersprochen als Modell und Instrument kirchlicher Strukturreform große Bedeutung beigemessen –

¹⁹ 30 Personen antworteten auf die Kontaktaufnahme durch das Katholische Bildungswerk der Erzdiözese Salzburg.

²⁰ 17 Personen kamen der Einladung nach.

auch in Bezug auf kirchliche Veränderungsnotwendigkeiten in heutigen Zusammenhängen. Die dabei vor allem hervorgehobene Stärkung der Regionalität und die damit verbundene Festigung der konzeptionellen Verantwortungsnahe durch die Teil- und Ortskirchen in der katholischen Kirche wurden gleichsam akzentuiert. Als weitere Errungenschaft der Diözesansynoden wurden zudem das Nachdenken über die Einbindung der Frauen in den sakramentalen Dienst und eine Justierung des Frauenbildes der katholischen Kirche vor Ort und im Gesamtverbund Kirche markiert.

Auch eine offizielle, vom Verein für Linzer Diözesangeschichte ausgerichtete, wissenschaftliche Tagung mit dem Titel „Blick zurück nach vorn“, Konzil – Diözesansynode – Rezeption (1965/2015)“ (3. Symposium zur Linzer Diözesangeschichte) am 25. September 2015 in den Räumen der Katholischen Privat-Universität Linz widmete sich der Analyse der dortigen Diözesansynode (1970–1972). Dabei kamen nicht nur auf dem Podium im Rahmen einer Abschlussdiskussion damals teilnehmende Synodale zu Wort, vielmehr waren deutlich erkennbar auch weitere Zeitzeugen und Zeitzeuginnen der Diözesansynode in Linz im Plenum der Veranstaltung anwesend.²¹ Im Verlauf dieser Veranstaltung konnten die im Wesentlichen auch schon auf dem Treffen der Altsynodalen in Salzburg gemachten Beobachtungen erhoben werden, aber auch einzelne Akzentverschiebungen waren erkennbar. So wurde die besondere Bedeutung der Laiensynodalen noch einmal stärker hervorgehoben als in Salzburg, da diese in Linz (wie in Wien auch) durch ein Wahlverfahren bestimmt wurden. Im Gegensatz zur Salzburger Kirchenversammlung zwei Jahre zuvor wurde für Linz jedoch die Rolle des Diözesanbischofs Franz Zauner nicht so zentral und vor allem nicht derart dynamisierend wie die des Salzburger Erzbischofs Andreas Rohrerer spezifiziert.

²¹ Nach Schätzung des Verfassers und der Organisatoren waren zirka 25 bis 30 Personen anwesend, die sich entweder als ehemalige Synodale zu erkennen gaben oder als solche erkannt wurden. Vgl.: Protokoll: Podiumsdiskussion von Zeitzeugen und Zeitzeuginnen als Tagesordnungspunkt der Tagung „Blick zurück nach vorn“, Konzil – Diözesansynode – Rezeption (1965/2015)“, 3. Symposium zur Linzer Diözesangeschichte am 25.9.2015, Protokollant: Roland Cerny-Werner (erstellt am 25.9.2015).

Auch wenn die Ergebnisse der Synoden nur wenig formal nachhaltige Veränderungen, wie z. B. die nahezu flächendeckend errichteten Pfarrgemeinderäte, mit sich brachten und auch wenn mancherorts Enttäuschung über die regionale Hierarchie im Kirchenvolk entstand, so wurde in der Vorbereitung, Durchführung und Rezeption dieser Synoden eine Dynamik deutlich, die von einer wie auch immer zu qualifizierenden, atmosphärischen Aufbruchsstimmung geprägt war. Der vielerorts erkennbare Gestaltungswille des Klerus *und* der Laien und Laiinnen als übergreifendes Merkmal der Synoden in den Jahren nach dem II. Vatikanum prägte dieses Jahrzehnt der Kirchengeschichte. Gleichsam entstand ein Spannungsfeld zwischen einer deutlich ausgeweiteten, (proto)demokratischen Mitbestimmung in Kirche und der immer wieder durchschlagenden Jurisdiktionsvollmacht der Diözesanbischöfe. So blieb das Gelingen oder Scheitern der Synoden auch immer wieder von den persönlichen Einflussnahmen derjenigen Kleriker an der Spitze der Hierarchie abhängig, die mit letztinstanzlicher Entscheidungs- bzw. Promulgationsvollmacht ausgestattet, über die Wirkungsmacht einer Synode entscheiden konnten.

Einer der in Salzburg am 24. Oktober 2013 anwesenden Zeitzeugen, der damalige Generalsekretär der Katholischen Aktion Salzburg (Peter Krön), verortete die Diözesansynode in Salzburg 1968 in diesem Spannungsfeld: „... Das war ein Wagnis, für alle Beteiligten, aber das haben wir damals so gewollt.“ Und er fuhr, sein Statement abschließend, fort „... Aber, wenn ich mich heute in der Kirche so umschaue, dann muss ich sagen, das gibt's nie wieder.“ Ob er sich geirrt hat, kann vielleicht frühestens 2022 beurteilt werden, wenn der Synodale Weg in Deutschland zum Abschluss gekommen ist.